

Spital Zofingen: Wie funktionieren Swiss Medical Network und Viva-Modell?

[AZ aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/swiss-medical-network-mehr-effizienz-oder-gar-die-revolution-so-funktioniert-das-netzwerk-zu-dem-jetzt-das-spital-zofingen-gehoeert-ld.2729193](https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/swiss-medical-network-mehr-effizienz-oder-gar-die-revolution-so-funktioniert-das-netzwerk-zu-dem-jetzt-das-spital-zofingen-gehoeert-ld.2729193)

Swiss Medical Network Mehr Effizienz oder gar die Revolution? So funktioniert das Netzwerk, zu dem jetzt das Spital Zofingen gehört

Die neue Eigentümerin des Spitals Zofingen wirbt mit mehr Effizienz und einem alternativen Versicherungsmodell. Was ist von der angekündigten «Revolution» im Gesundheitswesen zu halten? Zwei Experten schätzen ein.

Matthias Niederberger Jetzt kommentieren 06.02.2025, 05.00 Uhr



Das Spital Zofingen ist neu Teil des Swiss Medical Network.

Bild: Rafael Hüsey

Das Jahr 2024 endete im Aargauer Gesundheitswesen mit einer Überraschung. An einer eilig einberufenen Medienkonferenz im Dezember wurde bekannt, dass das Spital Zofingen an die Privatklinikgruppe Swiss Medical Network Holding SA verkauft wird. Bisher gehörte es zur Gruppe des Kantonsspitals Aarau (KSA), dessen Eigentümer der Kanton Aargau ist. Das KSA ist fortan Aktionärin von Swiss Medical Network.

Mehrere Experten, Politikerinnen und auch diese Zeitung schätzten den Verkauf zu diesem Zeitpunkt als alternativlos ein. Denn: Das Spital Zofingen steckt in der Krise. In den vergangenen Jahren schrieb es rote Zahlen, 2023 betrug das Defizit fast vier Millionen Franken. Es drohte eine Verkleinerung oder gar die Schliessung. Die konkreten Szenarien wurden bisher nicht veröffentlicht, ein Gesuch der AZ ist hängig.

Kritik für die Privatisierung gab es vor allem von links. Die SP Aargau hält fest, dass der Entscheid sowohl die medizinische Grundversorgung der Region Zofingen als auch die Rechte der Mitarbeitenden gefährde. Cédric Wermuth, Co-Präsident der SP Schweiz, wandte sich gar mit einigen Fragen an den Bundesrat.

So funktioniert das Netzwerk

Die AZ hat sich die neue Eigentümerin genauer angeschaut. Nach Hirslanden ist Swiss Medical Network die zweitgrösste Privatklinikgruppe der Schweiz. Deren Ziel ist die Errichtung eines integrierten Versorgungssystems. Derzeit umfasst das Netzwerk inklusive Spital Zofingen 22 Kliniken und Spitäler, 30 medizinische Zentren, 9 Notfallzentren, 22 Augenkliniken und Kompetenzzentren. Auch die Klinik Villa im Park in Rothrist gehört dazu.

Swiss Medical Network will die «Koordination entlang des Behandlungspfades durch eine sinnvolle Vernetzung der Leistungserbringer» verbessern, wie der Website zu entnehmen ist. Heisst: Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Playern soll gestärkt werden, was für mehr Effizienz und letztlich geringere Kosten sorgen soll.

Die erste integrierte Versorgungsregion entstand mit dem Réseau de l'Arc im Jurabogen. Sie umfasst das ehemalige Hôpital du Jura bernois, mehrere medizinische Zentren sowie ein psychiatrisches Netzwerk. Auch im Tessin gibt es ein ähnliches Angebot. Das Netzwerk wird stetig ausgebaut. Kurz nach dem Spital Zofingen erwarb die Privatklinikgruppe auch noch drei Hausarztpraxen im Kanton Bern. Zuvor waren es bereits zehn Gruppenpraxen im Tessin, wie das Branchenportal Medinside berichtete. Geplant sind insgesamt sieben bis zehn Versorgungsregionen in der Schweiz.

Laut Swiss Medical Network wird das Spital Zofingen ab 2026 eine zentrale Rolle in der neuen Versorgungsregion Mittelland spielen. Welche weiteren Spitäler und Institutionen Teil der neuen Versorgungsregion sein werden, werde zurzeit noch definiert, schreibt eine Mediensprecherin. Derzeit würden auch Gespräche mit dem KSA laufen.

So funktioniert das Versicherungsmodell

Swiss Medical Network arbeitet mit einer Partnerversicherung zusammen: der Visana. Sie ist ebenfalls am Swiss Medical Network beteiligt. Beim Modell «Viva Health» setzen Klinikgruppe und Versicherung darauf, Anbieter in bestimmten Regionen für eine Rundum-Versorgung zu bündeln. Oder in den Worten von Swiss Medical Network: «Sie erhalten alle medizinischen Leistungen von der Grundversorgung bis zur Altenpflege aus

einer Hand koordiniert – mit der Hausärztin oder dem Hausarzt (Gesundheitskoordinatoren) als zentraler Anlaufstelle.» Ausserdem erhielten die Versicherten kostenlose Präventions- und Vorsorgeleistungen.

Krankenkasse, Spitäler, Arztpraxen oder auch Apotheken tragen bei diesem Modell eine gemeinsame finanzielle Verantwortung. Die Leistungserbringer verfügen über ein vordefiniertes Jahresbudget, was sie dazu motivieren soll, die Gesundheitsversorgung effizienter zu gestalten. In einem Erklärvideo von «Viva Health» wird gar von einer «Revolution» gesprochen.

Nach der Romandie wurde das Viva-Modell dieses Jahr auch im Tessin eingeführt. Mit dem Spital Zofingen soll es auch in der Deutschschweiz folgen. Es hat mittlerweile über 3000 Mitglieder, wie Radio Jura bernois kürzlich berichtete. Die Versicherung führte neue Praktiken wie etwa die häusliche Krankenpflege ein, welche die Dauer von Krankenhausaufenthalten und die damit verbundenen Kosten reduzieren soll.

Wichtig: Im Spital Zofingen wird auch weiterhin behandelt, wer nicht im Viva-Modell versichert ist. Das bestätigte Swiss Medical Network schon an der Medienkonferenz in Zofingen im Dezember. Man werde auch weiterhin mit allen Krankenversicherern zusammenarbeiten.

Das sagt der Gesundheitsökonom

Gesundheitsökonom Tilman Slembeck.

Bild: Ralph Ribl

Tilman Slembeck ist Gesundheitsökonom an der ZHAW Winterthur. Er sieht in Versorgungsnetzen, wie sie Swiss Medical Network betreibt, die Lösung für viele Probleme im schweizerischen Gesundheitssystem. «Kleinere Spitäler sind oft gar nicht mehr in der Lage, die nötige medizinische Qualität zu erbringen, wenn sie sich nicht auf gewisse Bereiche spezialisieren», sagt er. Alleingänge seien zudem ineffizient und teuer. «Es ist ein Glück, wenn kleine Spitäler wie jenes in Zofingen in ein solches Netzwerk gehen können und dort eine bestimmte Rolle übernehmen.»

Auf die Frage, ob Regionalspitäler in Netzwerke einzubinden nicht eigentlich eine öffentliche Aufgabe wäre, sagt Slembeck: «Bund und Kantone hatten fast 30 Jahre Zeit, um solche Modelle voranzutreiben. Sie haben es nicht geschafft.» Das müsse man sich eingestehen. Deshalb sei es begrüssenswert, dass nun Swiss Medical Network in die Bresche springe.

Zum Viva-Versicherungsmodell, bei dem der Versicherer zum Leistungserbringer wird, sagt der Gesundheitsökonom: «Ich finde es gut, dass derjenige die Leistungen anbietet, der sie auch bezahlt.» So gebe es einen Anreiz, nur jene Behandlungen abzurechnen, die auch nötig seien. Den Patientinnen und Patienten komme das ebenfalls entgegen. «Viele werden heute von einer Institution zur nächsten geschickt. Das ist mühsam und es entstehen Doppelspurigkeiten.» Slembeck erhofft sich in diesem Bereich mehr Effizienz.

Das sagt der Krankenversicherungsexperte

Felix Schneuwly ist Leiter Public Affairs und Krankenversicherungsexperte beim Internetvergleichsdienst Comparis. Es sei keine neue Entwicklung, dass im Gesundheitsbereich in Netzwerken gearbeitet werde, sagt er. «Einzigartig ist, dass Swiss Medical Network beim Viva-Modell mit nur einem Versicherer zusammenarbeitet.»

Er könne auch nachvollziehen, warum das so sei: «Man muss einen Überblick haben, sowohl über die Patienten als auch über die Prämien, um damit haushalten zu können», sagt Schneuwly. Eine solche Pauschalfinanzierung pro Mitglied hält er für sinnvoll, da sie eine Abkehr von den heutigen Anreizen für möglichst viele und teure Behandlungen ermögliche: «Das ist die Zukunft», sagt Schneuwly.

Das finanzielle Risiko der Übernahme des Spitals Zofingen könne er nicht beurteilen, da er kein Immobilienexperte sei. Was Viva betreffe, ist Schneuwly überzeugt, dass solche Versicherungsmodelle auch die Ambulantisierung vorantreiben werden. «In der Schweiz machen wir immer noch zu viel stationär, was man eigentlich ambulant machen könnte.» Bei Swiss Medical Network werde der Anreiz stärker sein, auf stationäre Behandlungen zu verzichten.

Das Spital Zofingen hat zwar Leistungsverträge, die es einhalten muss. Diese werden laut Swiss Medical Network für mindestens fünf Jahre fortgeführt. Wie es dann weitergeht, ist ungewiss. Felix Schneuwly rechnet mit einer Reduktion des Leistungsangebots – oder noch radikaler: «Ob das Spital Zofingen in ein paar Jahren überhaupt noch stationäre Leistungen anbietet, ist fraglich.»